

Personalunion mit dem sowjetischen Oberbefehlshaber *de facto* dem Generalstab der UdSSR unterstand und von diesem seine Anweisungen empfing. In der östlichen Militärstrategie gab es zweifelsohne Parallelitäten zu der Entwicklung in den USA und in der NATO, wobei der Verfasser behauptet, dass im sowjetischen Denken ein spezifisches historisch und ideologisch begründetes Kriegsbild dominiert habe, dem dann die technische Entwicklung gefolgt sei. Die Darstellung lässt jedoch den Schluss zu, dass die Sowjetunion ebenso wie die USA vorrangig auf internationale Ereignisse und die militärstrategische Entwicklung im Gegenbündnis reagiert hat. Bei der Darstellung der Reaktion der NSWP-Staaten auf sowjetische Vorgaben wird gut herausgearbeitet, wie klein der Handlungsspielraum der Mitglieder der WVO war und wie sich diese fast alle – wenn auch zu unterschiedlichen Zeiten und in verschiedenem Maße – um die Ausweitung ihrer nationalen Handlungsmöglichkeiten bemühten.

Der Konferenzband des MGFA enthält Beiträge sehr unterschiedlicher Qualität, die nur in Ansätzen über die Darstellung von Umbach hinausgehen. Vorzüglich ist – trotz seines doppelt missverständlichen Titels – der Beitrag von *Diedrich* über „Die DDR zwischen den Blöcken. Der Einfluss des Warschauer Paktes auf Staat, Militär und Gesellschaft der DDR“. In ihm wird vor allem der dominierende sowjetische Einfluss geschildert. Interessant und hilfreich sind auch der Beitrag über die vorsichtige Eingliederung Ungarns in die WVO nach dem Volksaufstand von 1956 und die beiden polnischen Beiträge zur Polnischen Volksarmee im WP und zu den Ergebnissen von Meinungsumfragen zu Staat und Armee in Polen. Bei dem Beitrag zur polnischen Rolle im Entspannungs- und Abrüstungsdialog wird dieser leider nicht genügend in die internationalen Rahmenbedingungen eingeordnet. Enttäuschend ist der rumänische Beitrag, in dem die Sonderstellung Rumäniens im WP nicht klar herausgearbeitet und ihre Bedingungsfaktoren vernachlässigt werden. Außerdem stören Ungenauigkeiten in der Schreibweise von Namen und falsche Erklärungen von Abkürzungen, die allerdings im Anhang korrekt wiedergegeben werden. Sowohl für einen allgemeinen Überblick als auch für detaillierte Recherchen ist daher die Monografie von Umbach hilfreicher als der Konferenzband des MGFA.

Politische Ökonomie

Hancké, Bob, Martin Rhodes und Mark Thatcher (Hrsg.). *Beyond Varieties of Capitalism. Conflict, Contradictions, and Complementarities in the European Economy*. New York. Oxford University Press 2007. 438 Seiten. £ 67.50 (hb), £ 24.99 (pb).

Martin Höpner

Der von Peter A. Hall und David Soskice herausgegebene Band „Varieties of Capitalism“ (2001; VoC) wurde breit rezipiert und hat kritische Debatten ausgelöst. Die Autoren skizzierten darin eine Theorie der Produktionsregime, die die institutionellen Grundlagen der Wettbewerbsvorteile von Volkswirtschaften ins Zentrum rückte und in den vergangenen Jahren zahlreiche ländervergleichende Analysen institutionellen Wandels anleitete. Mit „Beyond Varieties of Capitalism“ ziehen die Herausgeber *Bob Han-*

cké (LSE), *Martin Rhodes* (University of Denver, Col.) und *Mark Thatcher* (LSE) ein Zwischenfazit dieser Debatten. In zwölf Beiträgen wird VoC auf empirische Fragestellungen rund um die gegenwärtigen Transformationsprozesse europäischer Wirtschafts- und Sozialordnungen angewandt.

In einer ausführlichen Einleitung wägen die Herausgeber Stärken und Schwächen der Theorie ab und beschäftigen sich mit möglichen Weiterentwicklungen. Weitgehend überzeugend verteidigen die Herausgeber VoC gegen Kritiker, indem sie beispielsweise aufzeigen, dass sich die Theorie für die Analyse dynamischer Prozesse ebenso eignet wie für den statischen Ländervergleich. In anderen Punkten geben sie den Kritikern Recht, insbes. was die Zurückweisung des kruden Funktionalismus in der ursprünglichen Darstellung von Hall und Soskice betrifft. Die Vorstellung, Produktionsregime würden sich über die Zeit in Richtung maximal kohärenter und deshalb effizienter Konfigurationen entwickeln, ist, so die Herausgeber, nicht haltbar.

Würdigung verdient zudem die von ihnen vorgeschlagene Typologie von Spielarten des Kapitalismus, die mit zwei Unterscheidungen operiert: dem Grad der Organisation wirtschaftlicher Interessen einerseits und der Tiefe staatlicher Interventionen in die Ökonomie andererseits. Vor allem aber widmen sich die Herausgeber den „blinden Flecken“ der Theorie: Problemstellungen, die zweifellos notwendige Bestandteile der Analyse von Produktionsregimen sind, von VoC aber nicht behandelt werden oder zumindest doch nicht deren zentrale Gegenstände sind. Das gilt beispielsweise für den Stellenwert (partei)politischer Auseinandersetzungen, für Verteilungskämpfe jenseits produktionsbezogener Effizienzlogiken und für Eigeninteressen des Staates. In den meisten Fällen formulieren die Herausgeber an den Theorieanwender gerichtete Mahnungen, entsprechende Fragestellungen nicht zu vernachlässigen, lassen mitunter aber im Dunklen, was mit den identifizierten Baustellen geschehen soll.

Prinzipiell bestehen zwei Möglichkeiten. Erstens ließen sich im Prinzip zahllose weitere Theoriebestandteile, etwa zum Wandel von Staatlichkeit, an VoC andocken – zu dem Preis freilich, dass die Theorie immer komplexer würde. Diesen Weg ist die französische Regulationsschule gegangen. Die zweite Möglichkeit besteht darin, Ockhams Rasiermesser stets in Reichweite zu halten, den Theoriekörper schlank zu belassen und dem Theorieanwender Schnittstellen aufzuzeigen, an denen er bei Bedarf auf alternative Ansätze zurückgreifen kann und muss, so etwa auf Machtressourcentheorien oder politisch-institutionelle Ansätze.

Die Herausgeber scheinen der ersten Möglichkeit zuzuneigen und VoC zu einer Generaltheorie ausbauen zu wollen, die auf alle nur denkbaren Probleme der Vergleichenden Politischen Ökonomie Antworten parat hält – womit sie VoC zu hoch hängen und der distinkten Erklärungskraft der Theorie wohl keinen Gefallen tun. Oft bleibt unklar, worauf ihre Mahnungen hinauslaufen und ob sie Modifikationen des Theoriekörpers nach sich ziehen sollen. In der Regel wohl: ja. Mitunter aber handelt es sich bei den Befunden der Herausgeber eher um verdichtete empirische Beobachtungen wie die, dass Deutschland zunehmend duale Arbeitsmärkte entwickelt und außerordentliche Ausmaße an Lohnungleichheit hervorbringt. An diesen Stellen scheint die Grenze zwischen Werkzeug und bearbeiteter Empirie zu verwischen.

Wie bei Sammelbänden dieser Art nicht anders zu erwarten, finden sich Beiträge von unterschiedlicher Qualität und Originalität. Einige von ihnen sind Pflichtlektüren

für alle, die sich für den gegenwärtigen Wandel der europäischen Produktionsregime interessieren. Hervorgehoben sei beispielsweise der Beitrag von *Peter A. Hall*, in dem er „Spielarten des Kapitalismus“ nicht als statische Konfigurationen, sondern als dynamische Entwicklungspfade auffasst und den Nutzen dieser Perspektive anhand der Transformationen der britischen, französischen, deutschen und schwedischen Produktionsregime seit den siebziger Jahren vorführt. Sehr lesenswert ist der Beitrag von Mark Thatcher zum Schicksal der staatsnahen Sektoren öffentlicher Daseinsvorsorge vor dem Hintergrund der Liberalisierungspolitik der Europäischen Kommission. Dasselbe gilt für den Beitrag von *David Soskice*, der VoC auf makroökonomische Fragestellungen anwendet und beispielsweise aufzeigt, warum sich das Nachfrageverhalten von Mittelschichten entlang der Spezifität ihres Humankapitals zu unterscheiden scheint.

VoC eröffnet eine interessante Perspektive auf die institutionellen Grundlagen komparativer Wettbewerbsvorteile und hält streitbare Hypothesen zu den daraus resultierenden Präferenzen der Wirtschaftsteilnehmer bereit. Die Stärke der Theorie zeigt sich dort, wo sie kreativ und kritisch auf offene Forschungsfragen angewandt wird. Das führen die Herausgeber überzeugend vor und bieten Material zur Evaluation des Zwischenstands einer Diskussion, die mittlerweile fast zehn Jahre andauert. Nicht zuletzt in der universitären Lehre dürfte der Band dankbar aufgenommen werden. Wer aber wie der Rezensent (vielleicht ungerechterweise) mehr als das erwartete – nämlich, dass sich drei der führenden internationalen Politökonominnen auf eine handhabbare Anzahl greifbarer Vorschläge zur Modifikation der Theorie einigen und diese zur Diskussion stellen –, der wird seine Hoffnungen nur in Ansätzen erfüllt sehen und „Beyond Varieties of Capitalism“ in seine Sammlung vergleichbarer Sammelbände einsortieren.

Historische Politikforschung

Mauch, Christof, und Kiran Klaus Patel (Hrsg.). *Wetlauf um die Moderne. Die USA und Deutschland 1890 bis heute*. Mit einem Nachwort von Joschka Fischer. München. Pantheon 2008. 480 Seiten. €16,95.

Siegfried Weichlein

Alle Wege führen nach Rom, sagt das Sprichwort. Dagegen gibt es mehrere Wege in die Moderne, verschiedene Formen der Modernisierung, der parallelen Konstruktion, aber auch der wechselseitigen Adaption und Emulation, Aneignung und partiellen Abwehr, wie die Herausgeber dieses Sammelbandes einleitend betonen. Der Münchner Nordamerikahistoriker *Christof Mauch*, lange Jahre Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Washington, und der in Florenz lehrende Historiker *Kiran Klaus Patel* organisierten das deutsch-amerikanische Gemeinschaftsunternehmen „Multiple Modernities“, dessen Ergebnis der vorliegende Band ist. Das Projekt zeichnete sich zum einen dadurch aus, dass 26 Historiker jeweils in Paaren zu 13 Parametern der neuesten Geschichte arbeiteten und jeweils einen gemeinsamen Beitrag vorlegten, der eine integrierte Perspektive oder besser Synthese bietet. Zum anderen deckte das Projekt nicht nur das dicht beforschte 20. Jhd., sondern auch das 19. Jhd. ab. So ergeben sich 13